

Parlamentarier-Kunst

Wozu sammeln unsere Bundestagsabgeordneten Kunst (was sie sammeln, ist jetzt im Rheinischen Landesmuseum Bonn zu betrachten: Kunst aus dem Besitz von Bundestagsabgeordneten)? Sie sammeln beispielsweise, um sich selbst darzustellen — wie etwa Hans Dichgans (CDU), der sich von seiner Tochter in der Weise eines rheinischen Kurfürsten mit Attributen seiner Position porträtieren läßt; im vergrößerten Paßfoto etwas entblättert, aber immer noch Potentat: statt über Schafherden jetzt über Jumbos, Telefone und „Drähte“.

Selbstdarstellung auf andere Weise hat sich Superminister Schiller (SPD) einfallen lassen: Hundertwassers „Good morning, city“ in einen Spiegel gehängt, läßt Schiller beim Betrachten des Bildes auch sein eigenes Kontorferi erblicken. Merke: Welches Bild es auch sei, Schiller ist immer dabei.

Radierungen von Goyas „Kriegsgreueln“, Kollwitz' „Gefangene“, Corinths „Florian Geyer“ und Liebermanns „Kautsky“ lassen auf einen linken Abgeordneten schließen: Luise Herklotz (SPD) zeichnet sich leider fast als einzige durch Engagement aus.

Sonst jedoch ähnelt die Ausstellung mehr dem Raritätenkabinett eines feudalen Renais-

sancefürsten: so zum Beispiel, wenn sich Dietrich Rollmann (CDU) mit den skurrilen Bildern des Schröder-Sonnenstern umgibt; oder was fängt der durch und durch konservative Ernst Benda (CDU) wirklich mit einer Collage von Carl-Heinz Kliemann an? Ist sie nicht bloß ästhetische Pflichtübung plus Statussymbol? (Ersatz für den Vierspänner des 18. Jahrhunderts?).

Sogar der sozialkritische Zille muß dranglauben: Rainer Candidus Barzel (CDU), im Besitz von sechsen seiner Zeichnungen, benutzt sie als ästhetisches Feigenblatt zur Bedeckung seiner klaffenden sozialen Blöße. Zille würde ihm die Blätter wohl um die Ohren hauen. Nicht einmal er ist vor dem problemschrubbenden Zugriff bürgerlicher Formalästhetik zu retten. Ungebrochen — wie die Ausstellung beweist — ist Kunst von der Jahrhundertwende bis heute — ein häufig benutztes Fortschrittsalibi. ROLAND GÜNTER

Der höchstdotierte britische Literaturpreis (5000 Pfund — über 40 000 Mark) des Verbandes britischer Verleger und des Booker McConnell Konzerns wurde für 1971 dem aus Trinidad stammenden Autor V. S. Naipaul für seinen Roman „In a free state“ (In einem freien Staat) verliehen. dpa